

Władysław Czapliński

DER KAMPF UM DAS DOMINIUM MARIS BALTICI  
UND DIE BALTISCHE POLITIK POLENS IM XVII. JAHRHUNDERT

Es sei mir gestattet, bevor ich das Thema meines Vortrages behandle zwei Bemerkungen vorzuschicken\*.

Erstens, dass ich die wirtschaftlichen Probleme, die Gegenstand eines anderen Vortrages bilden sollen, nur oberflächlich behandeln will.

Zweitens, dass ich den Gang der Ereignisse, die wie ich annehmen darf allgemein bekannt sind, nur in grossen Umrissen skizzieren werde und hauptsächlich die Fragen der Kausalverhältnisse zu klären versuchen werde.

Ich nehme auch an, dass meinen werten Lesern die Vieldeutigkeit des Begriffes *imperium maris Baltici* bekannt ist und das man noch im XVI. Jahrhundert unter diesem Begriff keineswegs die totale Beherrschung der Ostsee verstand. Ahnlund weist auch mit Recht meiner Erachtung darauf hin, dass Gustaw Adolf noch im Jahre 1621 „keine Praedomination der Ostsee erlangen wollte“. Als er auch in diesem Jahre wegen der Eroberung Rigas beargwohnt wurde, dass er das ganze Baltische Meer beherrschen will, schrieb er: „Es kommt mir vor als ob man mich darum, dass ich aus Not einen Eimer aus der Ostsee schöpfete, suspect haben wollte, die ganze See auszutrinken“. Erst während des preussischen Krieges beginnt er anders zu sprechen. So schreibt er an seinen Kanzler von dem Plan *at littora maris Baltici conjungere* — vereinigen. Die ungemain grossen Einkünfte, die ihm die Zollbuden in den preussischen Häfen brachten, trugen auch dazu bei den Gedanken von einem Ostersjövälde zu stärken. Damals behauptete schon der König, dass seit alten Zeiten die *tutela peculiaris maris Baltici* der Krone Schweden überlassen wurde“. Als Grundsatz seiner Politik galt damals die Parole, niemandem am Baltischen Meere erlauben „gegen uns aufzutauchen“<sup>1</sup>.

\* Der Vortrag vom Professor W. Czapliński war gelesen während ein Colloque International (cf. weiter S. 249 - 250) über die Baltikum- und Nordseegegeschichte des XVI. - XVII. Jh. (Red.).

<sup>1</sup> N. Ahnlund, *Dominium maris Baltici, Tradition och historia*, Stockholm 1965, S. 114 - 130.

Wenn wir nach diesen Erwägungen auf das eigentliche Thema zurückkommen, so müssen wir feststellen, dass am Anfang des XVII. Jahrhunderts der Kampf um die Vorherrschaft am Baltischen Meer zwischen drei Staaten ausgefochten wurde, und zwar zwischen Schweden, Dänemark und Polen. Er begann unter dem Zeichen der Auseinandersetzung zwischen den Zweigen der Dynastie Vasa um die schwedische Krone. Wie bekannt, wurde der legitime König Schwedens und zugleich König von Polen Sigismund der III. durch seinen Oheim aus Schweden vertrieben. Der Sieger wurde als König Schwedens anerkannt und gekrönt. Da Polen anfangs sich hinter seinem König stellte, bildete der Gegensatz zwischen Polen und Schweden das wichtigste Problem in den Geschehnissen am baltischen Meer. Nebenbei existierte der Gegensatz zwischen Dänemark und Schweden. Der König Dänemarks Christian der IV. träumte von der Wiederbelebung der skandinavischen Union und betrachtete den neuen schwedischen König Karl den IX. als Usurpator<sup>2</sup>. Mit Rücksicht darauf konnte man ein gemeinsames Vorgehen Polens und Dänemarks gegen den Schwedischen König planen, jedoch trotz ziemlich guter Verhältnisse zwischen Sigismund und Christian konnten die beiden Könige das gegenseitige Misstrauen nicht überwinden und deswegen kam es nicht zu einem gemeinsamen Kampf gegen den Usurpator.

Mit Rücksicht auf den regen Handel der baltischen Staaten mit dem Westen, wobei der Getreide- und Holzhandel die Hauptrolle spielten, waren schon damals die westlichen Staaten, besonders England, Holland und Frankreich, an den Fragen des Baltischen Meeres stark interessiert. Keiner jedoch von diesen Staaten war damals in der Lage aktiv in diese Kämpfe einzugreifen. Sie beschränkten sich nur darauf ihrem Bundesgenossen diplomatische oder finanzielle Hilfe zu leisten. Des öfteren erscheinen die Diplomaten dieser Staaten als Mittler während der an baltischen Ufern geführten Verhandlungen, es liegt nämlich den westlichen Kaufleuten viel daran, dass der Handel auf dem Baltischen Meer ungestört geführt wird.

In dem Kampf um die Vorherrschaft am Baltischen Meer war anfangs die Lage Schwedens recht schwer. Zwar befestigten die Stellung Karls des IX. die Beschlüsse der Schwedischen Stände im Jahre 1599 und dann der Linköpingblodbad vom Jahre 1600. Jedoch war er nicht nur durch den dänischen König aber auch durch die Regierungen der Niederlande und England als Usurpator betrachtet.

Die Lage Schwedens war desto mehr gefährlich, da es ihm nicht gelang weder mit den protestantischen deutschen Fürsten noch mit dem Gegner Polens, dem Russischen Staat einen wirklich günstigen Vertrag

<sup>2</sup> S. U. Palme, *Sverige och Danmark 1596 - 1611*, Uppsala 1942, *passim*.

zu schliessen. Zwar verfügte der polnische König nicht über eine genügend ausgestattete Flotte, jedoch bei den Feldzügen in Livland in den Jahren 1601 - 1605 bewiesen die Polen, dass sie über besser geübte Soldaten und tüchtigere Feldherren wie Jan Zamoyski, Jan Karol Chodkiewicz verfügen. Selbst wenn später die inneren Unruhen in Polen die Wucht der polnischen Säbel hemmten, konnte der schwedische König — wie auch ein schwedischer Historiker zugibt — das früher erworbene Estland nur mit Anspannung aller Reichskräfte in seinen Händen bewahren<sup>3</sup>.

Gleich nach Beendigung der inneren Kämpfe begann Polen den Feldzug gegen Russland, der in engem Zusammenhang mit der baltischen Politik stand. Polen war damals — wie der englische Historiker Pennington zugibt — „auf dem Wege das grösste Imperium in Europa zu bilden“. Selbstverständlich wäre Schweden nicht im Stande solcher Gefahr die Stirn bieten. Diese gross angelegten, jedoch kaum reellen Pläne Polens, die als das letzte aktive Auftreten der polnischen Adelsrepublik in dem Kampf um die Vormachtstellung an dem Baltischen Meer bezeichnet werden können, verliefen wie bekannt im Sande<sup>4</sup>.

Der gleichzeitig geführte Kalmarkrieg bewies, dass Dänemark auch jetzt wie zuvor nicht gewachsen ist mit seinen Söldnerheeren Schweden endgültig in die Knie zwingen. Das gemeinsame Vorgehen Dänemarks und Polens verhinderte nicht nur der gleichzeitig durch Polen geführte russische Krieg, aber auch das stets lebendige gegenseitige Misstrauen der beiden Könige. Eine Verständigung war unmöglich, da der polnische König sich weiterhin als legitimer Herrscher von Schweden betrachtete und mit vollem Ernst den dänischen König aufforderte ihm die jüngst eroberte Festung Kalmar auszuliefern<sup>5</sup>.

Die Zeit nach dem Kalmarfrieden bezeichnet man des öfteren als die Zeit der Vorherrschaft der Dänischen Krone im baltischen Raum. Tatsächlich muss man zugeben, dass der Kalmarfrieden die Niederlage Schwedens stempelte. Man muss jedoch gleichzeitig feststellen, dass Christian der IV. in diesem Frieden seine Ziele nicht erreichen konnte, dass ausserdem die Vorrangstellung Dänemarks auf sehr labilem Grund gestellt war.

In den nächsten Jahren nach dem Kalmarfrieden und dem missglückten Marsch nach Moskau im Jahre 1612 unternahm Polen den letzten

<sup>3</sup> W. Th am, *Den svenska utrikes politikens historia*, Bd. I, 2, S. 101.

<sup>4</sup> W. Czapliński, *Le problème baltique aux XVI<sup>e</sup> et XVII<sup>e</sup> siècles*, XI Congrès International des Sciences Historiques, Rapport IV, Uppsala 1960, S. 25 - 47; D. H. Pennington, *Seventeenth Century Europa*, 1970, S. 342.

<sup>5</sup> W. Czapliński, *Sprawy skandynawskie a lenno pruskie 1609 - 1612* [Die skandinavischen Probleme und das Preussische Lehen], „Sobótka“, 1971, fasc. 4, S. 517.

Versuch die russische Krone wiederzugewinnen indem man den jungen Prinzen Wladislaus mit dem bewährten Feldherrn Jan Karol Chodkiewicz gegen Moskau im Jahre 1617 sandte. Im Westen beurteilte man diesen Schritt als letzten Versuch „die imaginierte Septentrionalische Monarchie“ zu errichten. Es ist deswegen selbstverständlich, dass der neue König Schwedens Gustav Adolf der sich in erster Linie durch Polen bedroht fühlte und der kurz vorher mit den Russen den Frieden von Stolbova schliess, diesen Moment benutzte den Kampf mit Polen in Livland wiederaufzunehmen. Von diesem Feldzug schreibt der englische Historiker Roberts, er habe bewiesen, „*that neither side was strong enough to inflict any serious damage on the other*“<sup>6</sup>. Mir scheint jedoch, dass diese Feststellung irreführend ist. Polen war damals stark genug, obwohl es die Hauptkräfte gegen Russland wandte, gleichzeitig den schwedischen Regimentern Halt zu gebieten.

Schweden zog auch daraus schnell den richtigen Schluss, indem es schon im Jahre 1618 einen zweijährigen Stillstand mit Polen schloss.

Die weiteren Jahre 1619 - 1622 brachten jedoch einen endgültigen Umschwung am Baltischen Meer. In dem Jahre 1619 musste Polen einen langfristigen Stillstand mit Russland in Deulino schliessen, was mit dem Verzicht auf die grossen Pläne eines nördlichen Imperiums gleich war. Die Schlappe, die das polnische Heer im Jahre 1620 bei Cecora auf den Feldern Moldaviens erlitt, wurde durch die Schweden im vollen Umfang ausgenutzt. Da nämlich Polen im Jahre 1621 alle seine Kräfte anstrengen musste um ein neues Herr gegen die Türken aufzustellen um die türkische Armée an dem Dniestr zu begegnen, konnte Gustav Adolf ohne grosse Anstrengung die wichtige Hafenstadt Riga erobern. Die folgenden Jahre lieferten Beweise, dass die inzwischen in Schweden durchgeführte Reform des Militärwesens die Lage der Schweden gegenüber den Polen verbessert hatte.

Die Reform beruhte nicht nur auf der straffen Handhabung der alten Rekrutierungsmethode, danks deren das schwedische Heer grösstenteils von geworbenen gutausgerüsteten einheimischen Bauernsoldaten bestand, sondern auch auf der Anwendung einer neueren auf niederländischen Mustern gestützten Taktik, bei der die Feuerstärke der gut geübten und disziplinierten schwedischen Regimentern gesteigert wurde. Gleichzeitig legte man mehr Aufmerksamkeit auf das Problem der Feldingenieurie<sup>7</sup>. Der lithauische Feldherr Krzysztof Radziwiłł merkte auch gleich mit gewissem Staunen, dass der Feind die Kampfweise geändert hat und verlangte vom polnischen König mit Nachdruck, man möge ihm

<sup>6</sup> M. Roberts, *Gustavus Adolphus a history of Sweden 1611 - 1632*, Bd. I, 1953, S. 166.

<sup>7</sup> *Ibidem*.

mehr Spaten, Hacken und Ingenieure zusenden, damit er dem Feinde mit Erfolg begegnen kann. Gleichzeitig kam es vor, dass die prächtige polnische Kavallerie, die noch vor 17 Jahren die schwedischen Regimenter bei Kirholm zersprengte, jetzt gegenüber der reichlich mit Musketen versehenen schwedischen Infanterie völlig versagte.

Die vollzogene Reform der Kriegsführung, selbst die errungenen Siege genügten bestimmt nicht das schwedische Volk für den Gedanken eines langwierigen und schweren Krieges zu gewinnen. In dieser Hinsicht muss man feststellen, dass der schwedische König viel Glück gehabt hat. Wie bekannt, entbrannte damals im Jahre 1618 der grosse dreissigjährige Krieg, der besonders am Anfang den Charakter eines Religionskrieges angenommen hat. Es war nicht schwer, die Erfolge der katholischen Partei als wesentliche Bedrohung des Schwedischen Protestantismus vorzustellen. Das tat Gustav Adolf schon im Jahre 1617. Damals sprach er auf dem Reichstag in Örebro von einer grossen katholischen Verschwörung, die die protestantischen Kirchen ernstlich bedroht, und forderte sein Volk zu Anstrengung aller Kräfte um „*Sveriges Majestät och Guds kyrkan*“ zu retten<sup>8</sup>. Diese ideologische Parolle erlaubte in gewissem Sinne, dass schwedische Volk veranlassen, über die Schwierigkeiten die der langwierige Krieg mit sich brachte, hinwegzusehen. Dies war nicht belanglos, da dieser Krieg ausser vielen Blutopfern unvermeidlich auch — wie Heckscher feststellt — eine Herabsetzung des allgemeinen Lebensstand der schwedischen Bevölkerung mit sich brachte.

Diese hier genannten Faktoren trugen viel zu den Erfolgen des schwedischen Königs in seinem Kampf um die Vorherrschaft am Baltischen Meer bei.

Wie ich schon oben gesagt habe, entwickelte sich der Gedanke vom Östersjövälde bei Gustav Adolf langsam. Sein Angriff auf Polnisch-Preussen hatte anfänglich zwei Ziele, sich auf diese Weise den Weg nach Deutschland frei halten, zweitens das katholischen Polen von der Auseinandersetzung zwischen den Katholiken und Protestanten in Deutschland fernhalten.

Selbstverständlich jedoch spielten hier auch die baltischen Interessen Schwedens ihre Rolle. Gustav war nämlich damals unter dem Eindruck der kaiserlichen Erfolge in Deutschland und befürchtete, dass nach Besiegung der protestantischen Fürsten Wallenstein, also ein kaiserlicher Heerführer, sich der Seekante nähern und Schweden bedrohen wird.

Wie bekannt, kam Ostpreussen schnell in die Gewalt des schwedischen Königs, die Besetzung aber der polnischen Seekante ging nicht ohne Schwierigkeiten vor sich. Die Schliessung jedoch durch Gustav des

<sup>8</sup> G. Ericsson, *Gustav II Adolf och Sigismund, 1621 - 1623*, Uppsala 1928, S. 4.

polnischen Getreidehandels erschöpte ungemein die polnische Schlachta und veranlasste sie dazu, die Friedensvermittlung der westlichen Staaten anzunehmen und einen recht ungünstigen Stillstand in Altmark 1629 mit den Schweden zu schliessen.

Es ist allgemein bekannt, dass Gustav während des Kampfes günstige Erfahrung mit der Einsetzung der Seezölle in den preussischen Hafen machte. Die Einkünfte von diesen Zollzinsen zeigten ihm die Vorteile, die mit der Besetzung der an den Mündungen der grossen Ströme gelegen Stapelplätze verbunden war. Nach der Schliessung des Stillstandes und der Öffnung des Danziger Handels zeigte es sich schnell, wie gross diese Einkünfte sein können. Die Summen, die in den preussischen Zollkammern eingenommen wurden, erlaubten später dem schwedischen König einen grossen Teil der mit dem deutschen Krieg verbundenen Ausgaben zu bestreiten. Auf diese Weise gelang es dem schwedischen Herrscher mit polnischem Geld den Krieg gegen den katholischen Kaiser zu bezahlen.<sup>9</sup>

Die Gründe, die den schwedischen König bewogen den deutschen Protestanten gegen den Kaiser zur Hilfe zu kommen, sind klar und allgemein bekannt. Der Weg nach Deutschland führte natürlich durch die Baltische Seeküste und bei dieser Gelegenheit kam es zu Besetzung Westpommerns.

Und da nach dem Lübecker Frieden im Jahre 1629 Dänemark kaum als starker- Staat betrachtet werden konnte, gehörte dem schwedischen König praktisch genommen das *dominium maris Baltici*, welches auch die westlichen Mächte, die sich stark für den Baltischen Raum interessierten, ohne Widerspruch anerkannten.

Kurz vor dem Tode des skandinavischen Helden schien sich der Traum von einer schwedisch-polnischen Union auf seltsame Weise zu verwirklichen, in dem die polnischen Protestanten sich bereit erklärten, den schwedischen König nach dem Tode Sigismunds des III. zum polnischen König zu wählen. Gustav Adolf wies diesen Gedanken von sich nicht ab, jedoch zeigte es sich schnell, dass die schwedische Kandidatur nur geringe Aussichten in Polen hatte, was selbst die polnischen Protestanten bewog, von diesem Gedanken Abstand zu nehmen<sup>10</sup>.

Der unerhoffte und verfrühte Tod Gustavs auf dem Schlachtfelde bei Lützen, sowie die Wahl des kriegerischen und begabten polnischen Königs Władysław des IV. bedrohte in gewissem Sinne die Errungen-

<sup>9</sup> E. Wendt, *Det svenska licentväsendet i Preussen 1627 - 1635*, Uppsala 1933.

<sup>10</sup> D. Norrman, *Gustav Adolfs politik, mot Ryssland och Polen under tyska kriget, 1630 - 1632*, Uppsala 1943; W. Czaplinski, *Polska a Prusy i Brandenburgia za Władysława IV [Polen und Brandenburg-Preussen während der Regierung Vladislaus d. IV]*, Wrocław 1947, S. 24 ff., und vom dem selben Władysław IV i jego czasy [Vladislaus d. IV und seine Zeit], Warszawa 1972, S. 173 - 199.

schaften der Schweden am Baltischen Meer. Um ihre östliche Flanke sicherzustellen, mussten Schweden im Stuhmdorfer Verträge im Jahre 1635 auf den preussischen Zoll verzichten und den Polen sowie dem preussischen Fürsten die volle Herrschaft über die Häfen, wie Gdańsk Pillau und Memel, überlassen. Danks jedoch dem zähen Ausdauer des schwedischen Kanzlers Oxenstierna, der Hilfe der Westmächte und der inneren Zerrütung Deutschlands gelang es den Schweden die wichtigsten deutschen Häfen in ihren Händen zu behalten und infolgedessen das *imperium maris Baltici* beibehalten. Der Versuch Dänemarks das schwedische *dominium maris Baltici* ernstlich bedrohen, endete mit völliger Niederlage Dänemarks, das den im Kampf erprobten schwedischen Regimentern nur schwache Armeen entgegenstellen konnte.

Nach dem Frieden in Brömsebro konnte auch Oxenstierna in Bezug auf das Baltische Meer feststellen, dass die schwedische Königin *har den mest allena*. Der Westfälische Frieden befestigte die Errungenschaften Schwedens am Baltischen Meer jedoch stellte Oxenstierna später fest, dass der Ziel Schweden, zum Herrscher des Baltischen Meeres zu machen, nicht erreicht wurde. „*Målet har icke uppnåts*“ schrieb er — der Ziel wurde nicht erreicht <sup>11</sup>.

Mit Rücksicht auf diese Feststellung des schwedischen Politikers könnte man den darauffolgenden Krieg in Jahren 1655 - 1660 als Fortsetzung des 30-jährigen Krieges betrachten. Es waren jedoch andere Ursachen die Schweden schon 7 Jahre nach dem Westfälischen Frieden zum Krieg zwangen. Der ukrainische Historiker Kentrzenskyj hat meines Erachtens nach überzeugend nachgewiesen, dass in erster Linie die Bedrohung der schwedischen baltischen Provinzen Schweden zum Krieg veranlasste. Eben bei dieser Gelegenheit dachte man jedoch auch von der Abrundung der schwedischen Besitztümer am Baltischen Meer und, wie bekannt, wankte man Anfangs zwischen zwei Möglichkeiten, den Dänen oder den Polen Krieg erklären <sup>12</sup>. Die grosse Gefahr, dass die baltischen Provinzen infolge der Erfolge der russischen Armeen ernstlich bedroht werden, war für den endgültigen Entschluss, Polen anzufallen, ausschlag gebend.

Mit Rücksicht darauf muss man auch feststellen, dass ebendamals Russland seine Bemühungen sich ein Zugang zum Baltischen Meer zu schaffen nach ungefähr hundert Jahren wiederholte, weil tatsächlich der im Jahre 1654 unternommene Kampf mit den Polen als Endziel die Erreichung des Baltischen Meeres hatte, diesen wie der sowjetische

<sup>11</sup> N. Anhlund, *op. cit.*

<sup>12</sup> B. Kentrschynskyj, *Karl X Gustav inför krisen i öster 1654 - 1655*, Stockholm 1956.

Historiker feststellt: „*Zawietnyj cel wniesznej Politiki Russkago gosudarstwa*”<sup>13</sup>.

Die Geschichte dieses Ringens um die Herrschaft am Baltischen Meeres, das gleichzeitig zwei baltische Staaten, Polen und Dänemark, fast an den Rand einer Katastrophe brachte, ist allgemein bekannt. Man vergisst jedoch oft darauf hinweisen, dass in dieses Ringen zum ersten Mal unmittelbar der Westen eingriff. Es wurde damals klar, dass der potentielle Herrscher des Baltischen Meeres die Zustimmung des Westen erlangen muss. Während dieses Krieges griff die Republik der Niederlanden zweimal aktiv in die Geschehnisse ein. Zum ersten Mal im Jahre 1656 da die niederländische Flotte die polnische Hafenstadt Gdańsk entsetzte und den Schweden die Eroberung dieser wichtigen Handelsmetropole unmöglich machte, zweitens im Jahre 1659 da die niederländische Flotte, die belagerte Hauptstadt Dänemarks entsetzte und dann den verbündeten Heeren der Österreicher, Brandenburger und Polen bei der siegreichen Schlacht bei Nyborg auf Fünen Hilfe leistete.

Es genügt die vielen damals geschlossenen Bündnisse zu betrachten, um zu der Überzeugung zu kommen, dass dieser Krieg kein Religionskrieg mehr war. Zwar wurden die religiösen Parollen in Polen im Jahre 1656 stark benutzt, aber zu diesem Zweck, um auf dieser Weise die breiten Schichten der Landbevölkerung zur Unterstützung dieses Krieges zu bewegen. Sonst kämpften die katholischen Polen Schulter an Schulter mit den mahometanischen Tataren, orthodoxen Russen und protestantischen Dänen und Preussen. Die Idee eines Religionskrieges und zwar eines gemeinsamen Kampfes aller Protestanten gegen den Papismus wollte noch Oliver Cromwell beleben, aber auch er, wie das neulich Michel Roberts bewiesen hat, musste letzten Endes mehr auf die Interesse der Londoner Kaufmannschaft als auf die konfessionellen Motive Rücksicht nehmen<sup>14</sup>.

In diesem Kriege tritt auch zum Vorschein eine neue Macht, die noch in den zwanzigsten Jahren dieses Jahrhundert eine *quantité négligeable* gebildet hat, nämlich Brandenburg-Preussen. Der Grosse Kurfürst wird damals ein erwünschter Verbündeter und seine Regimenter erwerben ihre ersten Lorbern auf den polnischen und dänischen Schlachtfeldern.

Die am Ende dieses Krieges geschlossenen Friedensverträge in Oliva und in Kopenhagen bedeuten den Höhepunkt der schwedischen Macht am Baltischen Meer. Im ersten entsagte, wie bekannt, Johan Kasimir seinen Ansprüchen auf die schwedische Krone und Polen nahm den

<sup>13</sup> *Istoria SSSR*, Bd. I, Moskwa 1964, S. 375.

<sup>14</sup> M. Roberts, *Cromwell and Baltic, Essays in Swedish History*, 1967. S. 138 - 173.



*status quo* in Livland endgültig an. Der zweite Frieden, der eine Wiederholung des Frieden von Roskilde war, brachte die endgültige Abrundung des Territoriums Schwedens indem Dänemark seinen Besitz im Süden Skandinaviens den Schweden abtratt.

Gleichzeitig bedeutet der Frieden in Oliva ein Ende der schon seit einiger Zeit die Kräfte des Volkes übersteigenden Expansions Schwedens. Seit diesem Frieden führt Schweden eine Politik die nur auf das Erhalten des Erworbenen eingestellt ist. Das bis jetzt kriegerische Königreich versucht jetzt nur den Frieden im baltischen Raum zu bewahren. Der letzte Krieg der hier im XVII. Jahrhundert ausgefochten wird, nämlich der Krieg zwischen den Jahren 1675 - 1680, den *skanske Krig*, wie ihn die Dänen nennen, ist nur ein Nachspiel des nordischen Krieges von diesem Jahrhundert. Nur ungern von den Schweden aufgenommen, bringt er den Schweden schwere Niederlagen in den Seeschlachten bei Öland und Köge Bugt (1676 i 1677). Auf dem Lande erleiden die Schweden eine Niederlage bei Fehrbellin, die später geschickt durch den Kurfürsten als grosser Sieg der Brandenburger ausgenutzt wurde. Jedoch zeigten andere Schlachten, wie die Schlacht von Lund, dass die Schweden noch den Dänen auf dem Lande überlegen waren.

Wenn jedoch in dem Frieden von St. Germain Schweden die durch den Kurfürsten eroberten Territorien in Norddeutschland wiedergewinnen konnte, so geschah dies, wie offen die schwedischen Historiker zugeben, nur unter der Einwirkung des mächtigen Frankreichs. Die inneren Kämpfe in Schweden und die unbeholfene Regierung der Aristokratie nach dem Frieden von Oliva verursachten, dass Schweden unvorbereitet und innerlich schwach diesen Krieg begann. Dieser Krieg war in gewissem Sinne der erste Zeichen, dass die im Umkreis des Baltischen Meeres lebenden Staaten nur auf das Moment warteten, da man Schweden seine Gewinne, die es im XVII. Jh. gemacht hat, abnehmen konnte.

Indem ich den Gang der Ereignisse am Baltischen Meer im XVII. Jh. schilderte, berührte ich auch, wie sie gemerkt haben, die Politik Polens. Jetzt ist es Zeit diese Politik näher zu besprechen.

Wie bekannt, sollte die Wahl Sigismund des III für die polnische Schlachta die Sicherstellung des Getreidehandels im Baltischen Meer bedeuten. Nur mit Rücksicht auf die Sicherheit dieses Handels träumte man, von einem *imperium maris*, die der neue König von Polen und später auch von Schweden gewähren sollte. Mit Rücksicht darauf unterstützte man auch in den letzten Jahren des XVI. Jh. die Feldzüge Sigismunds nach Schweden. Als jedoch die Erfahrungen des Feldzüge im Jahre 1598 zeigten, dass die Behaltung der schwedischen Krone ein schweres Unternehmen ist, kühlte sich der frühere Eifer der Schlachta

bedeutend ab. Zu dem gesellte sich noch das Bewusstsein, dass die Wiedereroberung der schwedischen Krone dem König die Stärkung der königlichen Macht in Polen erleichtern kann. Mit Rücksicht darauf, da Polen ein parlamentarisches Reich war, kann man von einer Spaltung zwischen der königlichen Politik und der Politik des Adels sprechen. Es hing von den Umständen ab, welche Richtung die Oberhand behielt. Für einen ernstesten Kampf um das *dominium maris* war im allgemeinen die Schlacht nicht zu gewinnen. Wenn sie zwar zögernd das russische Unternehmen des Königs unterstützte, so geschah dies nicht mit Rücksicht auf die Möglichkeit auf diesem Wege das *imperium maris* zu gewinnen, sondern wegen der Aussichten auf die Kolonisation und Besiedlung der reichen östlichen Räume<sup>15</sup>. Die Schlachta verstand auch, dass für den Staat nützlich wäre, eine recht grosse Flotte auf dem Baltischen Meer zu unterhalten, gleichzeitig wollte sie jedoch die Unkosten, die mit Ausrüstung solcher Flotte verbunden waren, auf die Schultern des Königs abschieben. Im allgemeinen wollte sie nicht zur Kenntnis nehmen, wie viel die Aufstellung und Ausrüstung selbst einer kleinen Flotte kostete.

Obwohl jedoch der Adel nur ungenügendes Verständnis für die grossen Probleme der baltischen Politik hatte, so hatte er genügend Verständnis für die speziellen Fragen dieser Politik. So zeigte der Adel viel mehr Verständnis für die Fragen, die mit der Belehnung des Fürstentums Preussen zusammenhingen. Als die Frage in den Jahren 1605 und 1611 erledigt sein musste, versuchte ein Teil der Adels dieses Fürstentum für die polnische Krone zu gewinnen. Es tauchte selbst ein Vorschlag auf dies Fürstentum einem polnischen Magnaten als Lehn übergeben. Der König entschloss sich jedoch für das Haus der Hohenzollern in dem er anfangs die Kuratell über den schwachsinnigen Herrscher Preussens und später auch das preussische Lehn auf Repräsentanten dieser Dynastie übertrug<sup>16</sup>. Massgebend war für ihn die Aussicht einer militärischen und diplomatischen Hilfe, die das Haus Hohenzollern ihm anbieten konnte.

Tatsächlich versuchten die Hohenzollern zwar mit wenigem Erfolg die dynastische Politik Sigismund d. III. zu unterstützen, jedoch schon nach zehn Jahren benahmen sie sich während des schwedischen Krieges so, dass sie mit Grund der Felonie beschuldigt wurden.

Auch während des Kalmarkrieges versuchte der König eine andere Politik zu führen als es die Schlachta wollte. Der König meinte nämlich,

<sup>15</sup> W. Czapliński, *Propaganda w służbie wielkich planów politycznych* [Die Propaganda im Dienst grosser politischen Pläne]; *O Polsce siedemnastowiecznej* [Über Polen des siebzehnten Jahrhunderts], Warszawa 1966, S. 164 - 200.

<sup>16</sup> W. Czapliński, *Dania a układ polsko-brandenburski w 1606 r.* [Dänemark und der polnisch-brandenburgische Vertrag vom Jahr 1606], in: *Europa — Słowian-szczyzna — Polska*, Poznań 1970, S. 153.

es wäre gut diese Gelegenheit auszunützen und ermahnte den Adel zur Kriegsbereitschaft. Entgegensetzter Meinung waren die Magnaten „Der dänische Krieg in Schweden — schrieb einer von Ihnen — bedeutet den Frieden für uns“. Die meisten vom Adel waren auch damals dieser Meinung, dass ein Krieg zwischen zwei Heretikern nur vorteilhaft für das katholische Polen ist.

Nach der endgültigen Besetzung Livlands durch die Schweden, da es klar wurde, dass man die Schweden nur vermittels einer grossen Kriegsflotte angreifen kann, hatte der Adel ein taubes Ohr für die Vorschläge des Königs, Schweden anzugreifen und zu diesem Zweck eine Flotte auszurüsten. Man glaubte, dass es Polen gelingen wird, während des allgemeinen europäischen Krieges neutral zu bleiben. Erst als Gustav Adolf in Pillau landete, raften sich alle zur Gegenwehr und strengten sich an, um dem König Hilfe leisten. Schnell jedoch liess der anfängliche Eifer nach. Der Schwede hat nämlich, wie bekannt, den wichtigen Weichselhandel völlig gesperrt, infolge dessen grosser Geldmangel in Polen zu verspüren war. Die Hilfe, die der Kaiser leistete, zeigte sich schnell als unzulänglich. Infolgedessen gab der Adel Gehör den Mahnungen zum Frieden seitens der westlichen Mächte und billigte den unvorteilhaften Stillstand in Altmark<sup>17</sup>. Man muss zugeben, dass der alte König besser damals die Lage beurteilte, wenn er zum Fürsten Zbaraski schrieb: „Allein Pillau brachte ihm [dem Schweden] eine Million, was wird jetzt, passieren, da sie in allen preussischen Häfen Zölle einführen können [...] Der Feind wird unsere Heimat fast bei der Kehle fassen“<sup>18</sup>.

Dem König Sigismund war es schon nicht gestattet, einen Krieg um die Freiheit der preussischen Häfen zu erleben. Als jedoch sein Sohn Władysław der IV. sich nach dem Ablauf des Stillstandsvertrages zu einem Krieg mit Schweden rüstete, verstand der polnischen Adel, dass man Schweden von Pommern und Preussen wegjagen muss. Der König als rechter Nachkomme seines Vaters träumte damals davon, dass ihm nach dem Vertreiben der Schweden vom polnischen Gestade gegönnt sein wird den Kampf um die schwedische Krone aufzunehmen. Da kam jedoch etwas unverhofftes. Da die Schweden gleichzeitig den schweren Krieg in Deutschland führen mussten, gaben sie dem Druck der französischen Diplomatie nach und versprachen das polnische und das preussische Ufer zu räumen. Das genügte dem polnischen Adel, der sonst nicht gewillt war für die dynastischen Ziele seines Königs Blut zu vergiessen

<sup>17</sup> J. S e r e d y k a, *Sejm w Toruniu z 1626 r.* [Der Reichstag in Toruń im Jahre 1626], Wrocław 1966.

<sup>18</sup> Sigismundus zum J. Zbaraski 12. IX. 1629, AGAD [Hauptarchiv der alten Akten], Warszawa BOZ 9 b 6, S. 240.

und er zwang den König zu Schliessung des Stillstandes in Stuhmsdorf im Jahre 1635<sup>19</sup>.

Władysław der IV. versuchte dann während seiner kurzen Regierung auf alle möglichen Weisen das polnische Reich in einen Krieg hineinzumännern jedoch vergebens. Man kann es jedoch dem Adel nicht verargern, dass er den goldenen Frieden so hoch schätzte.

Selbstverständlich ereiferte sich die Schlachta für einen Krieg mit Schweden auch nicht später unter der Regierung Jan Kazimierz, desto weniger, da sie einen schweren Kampf mit dem Ukrainischen Volk führen musste. Erst nachdem die Schweden nicht nur Polen überfielen, aber noch als Okupanten dem polnischen Volk die Schwere eines fremden Joches fühlen liessen, raftete sich der Adel zusammen und begann einen Krieg auf Tod und Verderben mit dem Okupanten.

Selbstverständlich galt es in diesem Krieg nicht das *dominium maris Baltici* zu erobern, sondern den freien Zugang zum Meere offen halten. Als während der diplomatischen Gespräche der französische Gesandte einem Polen den Gedanken nahe brachte, Gdańsk den Schweden zu übergeben, antwortete er ohne Zaudern, dass kein vernünftiger Mensch sich die Kehle durchschneiden lässt. In den letzten Phasen des Krieges nahmen jedoch die Polen teil in dem Kampf, um den Schweden zu verhindern, Meister des Baltischen Meeres zu werden. Ich denke hier an den dänischen Feldzug des polnischen Feldherrn Stefan Czarniecki, der zusammen mit anderen Verbündeten Dänemark unter den Arm griff um die Absichten der Schweden Meister des Sundes werden zu durchkreuzen. Man muss auch zugeben, dass damals die Dänen mit dem König auf der Spitze die Hilfe Polens hoch schätzten, viel höher als die heutige dänische Historiographie die den fragwürdigen Vorwurf stellt, die polnischen Regimenter hätten den Dänen den Tiphoidalen Fieber gebracht und sich als Plünderer ausgezeichnet haben<sup>20</sup>.

Wie bekannt, verbesserten sich die Verhältnisse zwischen Polen und Schweden nach dem Frieden von Oliva ansehnlich. Schweden begriff, dass Polen nicht mehr sein Gegner sein konnte, und der polnische König hoffte mit Rücksicht auf die guten Beziehungen beider Staaten zu Frankreich, dass die Schweden bei seinem Bestreben die königliche Macht in Polen zu stärken ihm behilflich sein werden. Schweden war auch bereit dem polnischen König diese Hilfe zu leisten, jedoch infolge der inneren Unruhen in Polen kam es dazu nicht.

---

<sup>19</sup> L. Kubala, *Wojna brandenburska i najazd Rakoczego* [Der Krieg mit Brandenburg und Rakoczy's Überfall], Lwów 1914, S. 72.

<sup>20</sup> W. Czaplinski, *Polacy z Czarnieckim w Danii* [Die Polen mit Czarniecki in Dänemark], „Rocznik Gdański”, Bd. IX - X, 1937, S. 293 - 339.

Auch hier kann man von einer Divergenz zwischen der königlichen Politik und der Politik des Adels sprechen. Zu dem Adel drangen unsichere Gerüchte von den Plänen des Königs durch und das stärkte noch das Mistrauen des Adels gegen die Schweden. Dieses Mistrauen trug auch dazu bei, dass später der Adel die Pläne Sobieskis gemeinsam mit den Schweden Ostpreussen für die polnische Republik oder für sich selbst persönlich rückzuerobern beargwohnte. Wenn auch damals der Kanzler Pac die Politik des Königs angesichts Schweden im Reichstag kritisierte, so konnte er überzeugt sein, dass seine Worte völlig aus dem Mund des gemeinen Adelsman gesprochen wurden. Er sagte damals, „Dass die Schweden *propriis armis* Preussen erobern und *ad corpus Reipublicae* angliedern sollten, scheint plausibel zu sein, es ist jedoch kaum begreiflich, dass sie in der jetzigen Lage [nach Fehrbellin und der Wegnahme der baltischen Häfen in Pommern] dies vollziehen können“. Und wenn er auch den Schweden vorwarf, dass sie immer treubruchig waren, konnte er sich auch auf die jüngsten Erfahrungen aus den Zeiten des nordischen Krieges berufen.

Es war wirklich ein Verhängnis, dass sowohl der polnische Adel kein Verständnis für die neuen Verhältnisse am Baltischen Meer hatte, aber auch dass die Schweden diesmal nicht im Stande waren, entsprechend dem vertragsmässigen Versprechen zeitlich Preussen zu besetzen und seine Regimenter mit den Fahnen des polnischen Königs zu vereinigen.

Auf diese Weise hatte die polnische Politik keinen weiteren Plan und ging dem neuen Jahrhundert, was die baltische Politik anbelangt, völlig unvorbereitet entgegen <sup>21</sup>.

---

<sup>21</sup> Die bibliographische Dokumentation habe ich aus technischen Gründen nur zu den wichtigsten Hinweisen begrenzt.